

**EIN BLICK ZURÜCK: DIE SPRACHE
DES SPORTS SEIT FRIEDRICH LUDWIG
JAHN BIS ZUM ZWEITEN WELTKRIEG –
UNTERRICHTSANREGUNGEN FÜR DIE
SEKUNDARSTUFE**

Elisabeth Berner

1 EINLEITUNG

Turnen, Weitsprung, Reck, Barren, Handstand, Burzelbaum – diese und viele weitere Bezeichnungen sind wohl allen bekannt und gehören wie selbstverständlich zu unserem Alltagswortschatz. Deutlich unterscheiden sich diese seit dem 19. Jahrhundert entstandenen Wörter von solchen neueren Datums wie *Foul, fair, Kicker* u. v. a. und sie transportieren (was weniger bekannt ist) auch eine Geschichte politischer und ideologischer Kämpfe; denn die Entstehung der deutschen Sportsprache ist maßgeblich von der Auseinandersetzung um die Bedeutung des Sports – der in älterer Zeit noch als *Leibesübungen* bezeichnet wurde – für die Erziehung junger Menschen generell sowie für die patriotische und militärische Erziehung im Speziellen geprägt. Deshalb hat auch die sprachpuristische Diskussion um die Notwendigkeit und den Wert „deutscher“ Bezeichnungen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Entstehung der Sportsprache ausgeübt.

Der folgende Beitrag skizziert zunächst einige Grundlinien der Herausbildung des Sports und seiner Sprache in Deutschland vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Zeit des Nationalsozialismus. Der zweite Teil bietet einige Anregungen und Texte für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sportsprache in der Sekundarstufe. Dabei stehen vor allem Einsichten in die Besonderheiten der Entstehung dieser Fachsprache, in Wechselbeziehungen zwischen Sprache und politischen Prozessen sowie ihrer Instrumentalisierung in den ideologischen Kämpfen der damaligen Zeit im Mittelpunkt.

2 DIE ENTSTEHUNG DES ORGANISIERTEN TURNENS IN DEUTSCHLAND

Wohl überall auf der Welt haben Menschen schon sehr früh begonnen, bei Körperübungen, bei Tanz und Spiel ihre Kräfte und Fähigkeiten zu messen und dabei nicht nur ihren Körper, sondern auch Geräte wie Bälle, Stäbe, Steine und Tiere (Pferde, Falken) einzusetzen. Waren es in der Antike die Olympiaden, bei denen besonders trainierte Männer in Wettkämpfen aufeinandertrafen, so sind es im Mittelalter vor allem die Ritter, die bei ihren Ritterspielen (aber z.B. auch bei der Jagd) dem Publikum ihre beeindruckenden Künste vorführten. Von sportlicher Betätigung von Frauen, Kindern, den unteren sozialen Schichten ist wenig bekannt, doch wurden sicherlich sowohl ohne Hilfsmittel als auch mit Stöcken (daher unser Wort *Steckenpferd*), Säcken und Seilen auch hier Spiele und Wettkämpfe durchgeführt.

Die organisierte und institutionalisierte Entwicklung körperlicher Aktivitäten beginnt in Deutschland erst Ende des 18. Jahrhunderts und erreicht erste Höhepunkte im patriotischen Umfeld des frühen 19. sowie in der Arbeitersportbewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. So erkannten zum Ende des 18. Jahrhundert einsichtige Ärzte und Pädagogen die verheerenden Folgen von Armut und speziell von Kinderarmut:

Die Armut dieser Klasse von Menschen hat einen großen Einfluß nicht allein auf die Sterblichkeit, sondern auch auf die Bildung der am Leben gebliebenen Kinder. Die Vernachlässigung der kleinen Kinder, der Mangel an Raum, an gesunder Luft, an Wäsche und die schlechte Nahrung schwächen dieselben und machen sie schief, krumm und auf alle Art verwachsen. (FORMEY 1796, S. 86 f.)

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstand eine Bewegung der Philanthropen („Menschenfreunde“) mit einem neuen, aufgeklärten Erziehungskonzept, in dessen Mittelpunkt vor allem die Verbesserung der physischen und moralischen Erziehung stand. Zunächst an Musterschulen wurden nun kontinuierlich auch „Leibesübungen“ betrieben, wobei Schüler wie Lehrer auch recht erfinderisch beim Ausdenken neuer Übungen waren. Material 1 (**M 1**) zeigt deutlich, wie nah die ersten Übungen noch an den Alltagserfahrungen der Schüler waren.

Zunehmend rückte auch der Leistungsgedanke in den Vordergrund, die erreichten Ergebnisse wurden protokolliert und verglichen sowie Preise für herausragende Leistungen vergeben. Interessant dabei ist, dass insbesondere Johann Christoph

Friedrich GuthsMuths (1759–1839) – einer der führenden Vertreter dieser Bewegung – den Maßstab nicht allein in Zentimetern anlegte, sondern die Messwerte auf die Körpergröße bezog (vgl. PILZ 2007, S. 44).

Anfang des 19. Jahrhunderts erhält die körperliche Ertüchtigung jedoch noch eine weitere – politische – Funktion. Vor allem Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) verbindet die Notwendigkeit gymnastischer Leibesübungen, die bislang weitgehend nicht in der breiten Öffentlichkeit, sondern lediglich mit einer kleinen Schar adeliger Schüler an einer Art Elitegymnasium (vgl. ebd.) durchgeführt worden waren, mit der aufkommenden patriotischen Volkstumsbewegung. Im „Deutschen Volksthum“ (1817) entwirft Jahn einen Plan über die Zukunft Deutschlands, wobei das revolutionäre Potenzial gesunder und sportlicher Menschen schon in dem einfachen Satz „Bürgerfreiheit macht gesund, froh und glücklich“ erkennbar wird. Die junge Generation müsste, so Jahn, zum Patriotismus erzogen werden, damit sie für die Rettung des Vaterlandes, das er sich auf demokratischer Grundlage vorstellte, kämpfen könnte. Nicht nur zur Arbeit, sondern auch zur Verteidigung des Vaterlandes braucht man aber einen gesunden, leistungsfähigen Körper. Damit stellte sich Jahn in eine Reihe mit dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte (1762–1814; „Reden an die deutsche Nation“ 1808/09) sowie mit Pädagogen wie Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) u. a., die bereits zuvor die Vereinigung von Lernen, Arbeit und körperlicher Bildung gefordert hatten. Gleichzeitig ähnelten seine Ansichten über militärische Reformen denen von Heeresreformern wie Gerhard von Scharnhorst (1755–1813) und August Neidhard von Gneisenau (1760–1831). Wer beobachtete, so Jahn, wie weitgehend Körper- und Waffenübungen ausgestorben waren, fände die natürlichen Ursachen für die schmachvollen Niederlagen gegen das französische Heer:

Alle vernünftigen Eltern und viele Regierungen müßten die Notwendigkeit der allseitigen Erziehung bedenken und sich für körperliche Übungen einsetzen [...] Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Tragen sind kostenfreie Übungen“, erklärte Jahn, „überall anwendbar, umsonst wie die Luft. Diese kann der Staat von jedem verlangen, von Armen, Mittelbegüterten und Reichen: Denn jeder hat sie nötig. (JAHN 1817, S. 149)

Jahn forderte auch die körperliche Ertüchtigung der Mädchen. Sie dürften sich nicht zieren, mit dem Gewehr umgehen zu lernen, denn: „Schießen, das heißt, eine leichte Flinte abfeuern, mit der Pistole leidlich treffen, um nicht kunstgerecht wehrlos zu sein und beim Knall des Gewehrs zusammenzufahren wie Gänse beim Donner, ist höchst notwendig“ (JAHN 1817, S. 160).

Um die Turnbewegung, die zunächst auf Berlin beschränkt war (legendär ist der 1810 in der Hasenheide eröffnete Sportplatz), in eine deutschlandweite (nationale) auszuweiten, bedienten sich Jahn und seine Anhänger unterschiedlicher kommunikativer Kanäle:

1. Durch persönliche Initiative förderte Jahn die Verbreitung des Turnens und gab in der 1816 erschienenen „Deutschen Turnkunst“ Anregungen, wie ein Sportplatz auszusehen habe.
2. Die Vorturner, die eine Art Elite darstellten und dementsprechend besonders ausgebildet wurden, dienten als Multiplikatoren in ganz Deutschland. Teilweise wurden sie von Jahn geschickt, der für sie Anstellungsmöglichkeiten oder Stipendien organisierte, teilweise eröffneten sie aber auch nach einem Umzug neue Turngemeinden.
3. In ausgedehnten Fußwanderungen, die immer wieder durch Vorträge Jahns unterbrochen wurden, machte man diese Bewegung weithin bekannt.
4. Eine weitere wichtige Möglichkeit, für das Turnen zu werben, nahm Jahn mit Hilfe der Feste wahr. Es entwickelte sich eine eigenständige Festkultur, die neben Schau und Wettkampfturnen so gut wie immer auch Vorträge und patriotische Lieder beinhaltete.
5. Die enge Verknüpfung der Turner mit den Burschenschaften bedingte den wachsenden Bekanntheitsgrad des Turnens, besonders in Universitätsstädten. (PILZ 2007, S. 55)

In relativ kurzer Zeit entstanden in Preußen etwa 100 Turngesellschaften mit insgesamt annähernd 6000 Turnern, in Gesamtdeutschland etwa 12000 „Übende“ auf 150 Turnplätzen (vgl. ebd.). Wie stark gleichzeitig der „Wehrcharakter“ der Übungen auf den Turnplätzen war, macht Jahn in seiner „Deutschen Turnkunst“ (1816) deutlich. **M 2** veranschaulicht, dass es ihm bei der körperlichen Betätigung vor allem um die militärische Ertüchtigung, zugleich aber auch um die Vermittlung bestimmter Werte (Folgsamkeit, Ordnungssinn, Unterordnung u. a.) geht.

Der politische Hintergrund der Turnbewegung und ihre Verbindung zu den Burschenschaften sowie die beargwöhnten Aktivitäten Jahns insgesamt führten mit dem Erstarken der restaurativen Kräfte 1819 zur Verhaftung Jahns und einem Turnverbot. Dennoch konnte dadurch die weitere Entwicklung allenfalls verzögert, nicht aber grundsätzlich gestoppt werden, denn auch die Obrigkeit hatte inzwischen das Potenzial körperlicher Ertüchtigung junger Menschen erkannt und hoffte, die Entwicklung durch eine Steuerung „von oben“ in neue (vor allem unpolitische) Bahnen lenken zu können. So verbreitete sich das Turnen insbesondere an den höheren Schulen stetig. Allerdings rückte hier an die Stelle des politisch anrühigen Begriffs *turnen* die Bezeichnung *Gymnastik* (vgl. GESCHICHTE 1973, S. 136).

Doch auch die politische Fortschrittsbewegung hatte die große Bedeutung des Turnens klar erkannt. In den vorrevolutionären Jahren der 48er Revolution erreichte die Turnbewegung einen erneuten Aufschwung und versammelte nun neben bürgerlichen zunehmend auch proletarische Mitglieder, sodass sich der politische Charakter teilweise radikalisierte. Die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts waren vor allem durch die zunehmende Vereinigung der (kleinbürgerlich-demokratisch geprägten) Turnvereine im „Allgemeinen Deutschen Turnerbund“ einerseits

sowie im „Arbeiter-Turnverein“ andererseits geprägt, während die Reaktion große Anstrengungen unternahm, die Vereinigung der Turnerbewegung zu verhindern. Dennoch konnte der Aufschwung nicht mehr grundsätzlich aufgehalten werden.

Der deutsch-französische Krieg 1870/71 verstärkte schließlich die ideologischen Gegensätze zwischen Deutscher Turnerschaft und den proletarischen Turnverbänden. Gleichzeitig verbesserten sich in Folge der Gründung des Kaiserreichs die Bedingungen, Turnen nun flächendeckend in allen Schulen einzuführen. Allerdings wird dem Schulturnen weiterhin insbesondere bei der Vorbereitung auf den künftigen Wehrdienst besondere Bedeutung beigemessen. In **M 3** wird diese Entwicklung in groben Zügen skizziert.

3 VOM TURNEN ZUM SPORT

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts trat neben die Turnbewegung in Deutschland eine neue Richtung: der moderne Sport (anfangs oft noch in der Pluralform *sports* verwendet), das Wort *turnen* erhielt eine Konnotation des „Altmodisch-Kleinbürgerlichen“ (v. POLENZ 1999, S. 604). Auch wenn die nun als *Sport* bezeichneten Körperübungen nicht neu waren – Laufen, Springen und Werfen, Schwimmen, Rudern u. a. gehörten seit jeher zu den Grundarten körperlicher Betätigung –, entwickelten sie sich zu einer deutlichen Konkurrenz zum traditionellen Turnen. Vor allem der Leistungsgedanke und seine Herkunft aus England (mit den entsprechenden fremdsprachlichen Bezeichnungen) führten anfänglich zu großen Spannungen zwischen beiden Richtungen. Besonders der Deutsche Turnerbund befürchtete den Verlust seiner Vormachtstellung in der deutschen Körperkultur. Zentrale Argumente gegen den (neumodischen) Sport waren vor allem der starke Bezug auf das englische Vorbild und die scheinbar damit verbundene „Vaterlandslosigkeit“. Die bunten Trikots, kurze Hosen (als Abbild der „Entsittlichung“), Wettkämpfe mit „verfeindeten“ Mannschaften (z. B. aus Frankreich), die vielen englischen Fachausdrücke wurden ebenso angegriffen wie der innere Gehalt des Sports: Das Streben nach Höchstleistungen, die Einführung technischer Hilfsmittel (z. B. Startlöcher, Startpistolen) und die fehlende Ästhetik (das von Höchstleistungen angestrengte Gesicht des Sportlers galt als Abbild der Verzerrung und des Krampfes) wurden „mit Schrecken“ beobachtet (vgl. GESCHICHTE 1973, S. 305). Vergleicht man die von Jahn in seiner „Deutschen Turnkunst“ dargelegten Anforderungen an einen Turner (vgl. M 4) mit dem Streben nach Höchstleistungen im modernen Sport wird die ursprüngliche Diskrepanz zwischen beiden Richtungen verständlich.

Aber die Übernahme und Weiterentwicklung neuer Sportarten – Leichtathletik, Fußball, sportliches Schwimmen und Skilaufen, Fechten, Tennis, Radsport, Schwerathletik u. a. – ließ sich nicht aufhalten und führte auch zur Verbreitung von Spielen („Wettkämpfen“) in der Öffentlichkeit und in der Schule. Vereinsgründungen und deren Zentralisierung (wie z. B. 1891 im „Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele in Deutschland“) erreichten im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts einen besonderen Schub. Zugleich führte auch der I. Weltkrieg zu einem Aufschwung körperlicher Ertüchtigung, machte die kaiserliche Armee doch Hunderttausende deutscher Soldaten mit dem Sport vertraut (vgl. TAUBER 2008, S. 43): „Anfänglich waren es gerade die Turner, aber auch die Sportler gewesen, die begeistert oder zumindest pflichtbewusst zu den Fahnen eilten“ (ebd.).

Trotz unterschiedlicher kultureller Herkunft und ursprünglicher Konkurrenz kam es dennoch zu einer allmählichen Überschneidung des traditionellen Turnens mit dem modernen Sport, da einerseits die Wettkampfidée, Technisierung u. a. in das Turnen Eingang fanden, andererseits der Sport (auch als Folge der Olympiaden, die 1896 wieder einsetzten) zunehmend nationalistische Züge entwickelte.

Die Vorbereitung der VI. Olympischen Spiele in Deutschland (1936) markiert einen Höhepunkt der deutschen Sportentwicklung sowohl was ihre Systematik und Politisierung als auch die Mobilisierung der Massen angeht. Dabei ist die Unterstellung aller Sportvereine unter den „Reichsportbund“ 1935 nur ein Beispiel für die Gleichschaltung auch im Bereich des Sports, doch schon in der Weimarer Republik wurde der Sport als „ein guter Ersatz für militärische Ausbildung“ stark gefördert (MANDELL 1980, S. 80). Die Olympischen Spiele 1936, die häufig auch als „Hitlers Olympiade“ bezeichnet wurden, trugen letztlich „wesentlich zur Festigung des braunen Regimes bei“ (MANDELL 1980, S. 7), da die NS-Propaganda die Sieger der deutschen Athleten nach 1936 plötzlich in einem militärischen Licht gesehen hat (vgl. MANDELL 1980, S. 244 f.). Einerseits sind die steigenden Mitgliederzahlen in den Turn- und Sportvereinen in den 20er und 30er Jahren zweifellos Ausdruck der wachsenden Attraktivität der modernen Sportarten, denen sich die Menschen – und dies wohl in der Mehrzahl ganz unpolitisch – zuwandten. Andererseits blieb aber bei zahlreichen Funktionären der Gedanke, den Sport erneut unter den Aspekt der Wehrerziehung zu stellen, weit verbreitet. TAUBER stellt fest:

Wenn auch solche [auf die Wehrtüchtigkeit zielenden – E. B.] Äußerungen seitens der Mitglieder wahrscheinlich oft genug mit Achselzucken zur Kenntnis genommen wurden, weil für sie andere Motive ihre Sportleidenschaft prägten, so muss doch auch festgestellt werden, dass Widerspruch auf breiter Front gegen solche Kommentare nicht zu hören war. (TAUBER 2008, S. 431)

4 FRIEDRICH LUDWIG JAHN UND DIE HERAUSBILDUNG DER DEUTSCHEN TURNERSPRACHE

Als Friedrich Ludwig Jahn daran ging, die „Leibesübungen“ zu einem systematischen Erziehungsmittel auszubauen, erkannte er auch die Bedeutung einer geeigneten Sprache für die Ausbreitung der Bewegung. Nur über Sprache, auf der Basis qualifizierter Beschreibungen, war es möglich, die Übungen über den Berliner Turnplatz hinaus zu verbreiten.

Dazu [war] es notwendig, daß dem neuen Erziehungsmittel ein Name gegeben wurde, der kurz und abwandlungsfähig war, der gute Werbewirkung hatte, der, dem Geist der Zeit entsprechend, sich in die deutsche Vergangenheit zurückverfolgen ließ, und der für alle Gebiete passend, sie in sich zusammenfaßte [...] Die bis 1811 allgemein üblichen Bezeichnungen für das Fachgebiet waren in ihrer Vielgestaltigkeit nicht brauchbar. Man trieb Leibes-Exercitia und Leibes-Übungen, gymnastische Spiele und Übungen, körperliche Übungen und Spiele [...] Bezeichnungen dieser Art waren zu lang und eigneten sich nicht für eine nach Kürze strebende Unterrichtssprache. (ZEIDLER 1942, S. 37f.)

Diesen eigenen Ansprüchen schien Jahn das Wort *turnen* zu entsprechen, das er auf eine „deutsche“ Wurzel zurückführte: „Turnen – gymnastische Übungen treiben, vom alten Torna, Turna, kämpfen, streiten, wovon Turnei, späterhin Turnier. Turner – ein Betreiber von Leibesübungen“ (ZEIDLER 1942, S. 43). Allerdings stellte sich diese Herleitung sehr schnell als Irrtum heraus, was ihrer Durchsetzungskraft und Produktivität jedoch keinen Abbruch tat. Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts konnte Zeidler über 140 Weiterbildungen nachweisen, von denen ein großer Teil bis heute verwendet wird, z. B. *Turner, Turnübung, einturnen, Turnsportarten, Turnbeutel* u. v. a. Für die (erst noch zu entwickelnde) Turnsprache forderte Jahn, die (neu zu bildenden) „*Kunstausdrücke*“ – ‚Fachwörter des Turnens‘ – sollten

ernst, gesetzt, männlich und edel; Kunstlehren, Regeln und Gesetze einfach, klar, bindig, herzlich, deutsch heraus, nicht hinter dem Berg haltend, wahrheitsvoll, vollfaßlich, gleich fern vom Schmutz und Putz; Kunstsprüche schlecht und recht, kurz, kernig und körnig sein. (JAHN/EISELEN 1816/1960, S. LXVII; Hervorhebungen dort – E. B.)

Von diesem (ästhetisch und politisch motivierten) Anspruch ausgehend stellte Jahn Grundsätze auf, nach denen die (Turn-) Sprache gebildet werden müsse. Die entscheidende Quelle sah er in den Mundarten; dabei sollte ein „mundartiges gausässiges [,landschaftsgebundenes‘ – E. B.] Wort [...]

1. eine deutsche Wurzel sein oder nachweislich von einer solchen stammen;
2. den deutschen Wortbildungsgesetzen nicht widersprechen, sondern sprachtümlich gebildet sein;
3. echtdeutsch und nicht schriftwidrig lauten;
4. mit hochdeutschen Lauten aussprechbar sein und mit den gewöhnlichen Buchstaben in der Schrift darzustellen;
5. einen Begriff bezeichnen, wofür es bis jetzt noch kein Schriftwort gab;
6. zu keiner falschen Nebenbedeutung verleiten;
7. Weiterbildsamkeit besitzen;
8. kein schwerzusammengesetztes Angst-, Not- und Qualwort sein;
9. ein schlechteres Schriftwort schriftwürdig ersetzen!“

(JAHN/EISELEN 1816/1860, S. LXX)

Weitere wichtige Quellen waren bereits vorhandene Fachwörter (für „Leibesübungen“) sowie Wörter anderer Fachsprachen. Aus dem Niederdeutschen (der Heimatsprache Jahns), speziell der Seemannssprache, stammen z. B. *Barren*, *Reck*, *Schleet* („Brettgestell“), *Rust* („Rost“), *Reede* („Liegeplatz“), *Riege* („Reihe“), *Schott* („Luke“), *Stopp*; aus der Bergmannssprache kommen: *Bühne*, *Holm*; reihenbildend zu jagdsprachlich *anfußen* („das Setzen von Raubvögeln auf einen Baum“) entstehen *anfersen*, *anhanden*, *anmunden*. Jahn übernahm außerdem eine Reihe von Bezeichnungen aus der Tierwelt (*Wolfssprung*, *Schlange*, *Schnecken-* und *Kiebitzlauf* ...). Bildliche Ausdrücke nach alten Vorbildern beim Pferdturnen sind z. B. *Drehling*, *Kreis*, *Mühle*, *Rad*, *Schere*, *Schraube*, *Wippe*; beim Reck *Felge*, *Nest*, *Speiche*, *Welle* (vgl. ZEIDLER 1942, S. 45).

Schon diese Beispiele zeigen, dass Jahn auch bei der Bildung neuer Wörter außerordentlich produktiv bzw. kreativ war. Ausgehend von dem Grundsatz, dass ein Wort das andere zu erklären hat (vgl. JAHN/EISELEN 1816/1960, S. LXV), bildet er ganze Wortreihen, wie: *Springzeug*, *Schwingzeug*, *Schwebezeug*, *Kletterzeug* ...; für Sprunghöhen *knöchelhoch*, *wadenhoch*, *kniehoch*, *schenkelhoch*, *hüfthoch* (vgl. ebd.). Nach Werkzeugnamen auf *-el* bildet er *Fechtel*, *Hantel*, *Klimmel*, *Schwimmel*, *Schwingel* u. a. Weiterhin nutzt er die sog. „Wortkehre“: *Dauerlauf* – *Laufdauer*, *Springstab* – *Stabspringen*; den „Widerlaut“ (Ablaut) – allerdings weniger erfolgreich: *Hinkfuß* – *Hankfuß*; den „Schlagreim“: *Lauf ohne Schnauf*, *Waage und Lage*, *klippen und klappen* (vgl. ZEIDLER 1942, S. 45 f.). Auffallend ist aber auch der Gebrauch einer umfangreichen Kriegsmetaphorik, gebildet um das Begriffsfeld *KAMPF* (*Kampfrichter*, *Kampfgericht* oder auch *Endkampf* für *Finale*) (vgl. LOTZE 2009, S. 254).

Insgesamt ist Jahns Spracharbeit aus einer Haltung des frühen Nationalismus und Antinapoleonismus heraus motiviert: Volkstum verpflichtet zu Sprachreinigung. Der Sprachpurismus entwickelte sich bei ihm zu einem militanten Sprachnationalismus. Dessen ungeachtet hat sich ein erheblicher Teil der von ihm neu gebildeten oder neu verwendeten Wörter bis heute erhalten.

5 SPORTSPRACHE IN DER ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

Auch im Nationalsozialismus spielte der Sport insbesondere in Bezug auf den Militärdienst und die Heranziehung des „gesunden Volkskörpers“ eine herausragende Rolle. Hitler selbst hatte die sportliche Betätigung als überaus bedeutsam hervorgehoben und dem Sport den Vorrang vor der geistigen Bildung gegeben. In seiner am 14. September 1935 vor rund 50.000 HJ-Jungen im Nürnberger Stadion gehaltenen Rede zu den Erziehungszielen der NSDAP verkündet Hitler:

In unseren Augen muss der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl. [...] Es wird nichts im Völkerleben geschenkt; alles muß erkämpft und erobert werden. [...] Ihr müßt lernen, hart zu sein, Entbehrungen auf euch zu nehmen, ohne jemals zusammenzubrechen. (Vgl. wikipedia (<http://paedagogikundns.wordpress.com/ns-ideologie-uberblick/> Zugriff 27.8.2013; vgl. auch den zugehörigen Filmausschnitt: <http://paedagogikundns.wordpress.com/hitler-erziehungsziele-nsdap/>.)

Das programmatische Fundament der nationalsozialistischen körperlichen Ertüchtigung hatte Hitler bereits in seinem Pamphlet „Mein Kampf“ formuliert und die neuen Führer des Sports sahen sich verpflichtet, die Erziehungsgrundsätze des völkischen Staats umzusetzen, was sich deutlich in Texten von Sportfunktionären zeigt. Rassistisch verstandene Eigenschaften, die durch die nationalsozialistische Leibeserziehung erworben werden sollten, sind *Willens- und Entschlusskraft, Verantwortungsfreude* und ein *gesunder Körper*, aber auch *Mut* und *Härte* (vgl. BERNETT 1966, S. 20). Dieses Vokabular der rassistischen Werte bestimmte die Sprache des Sports, gehörte aber auch zur Sprache im Nationalsozialismus generell. Die sukzessive Entwicklung dieser zunehmend nationalsozialistisch umgedeuteten Lexik verdeutlichen z.B. **M 5**, **M 6** und **M 7**.

Auch der Philologe und Sprachkritiker Victor Klemperer (1881–1960) widmete dem Sport, seiner Bedeutung im Nationalsozialismus und speziell der Sportsprache ein eigenes Kapitel seines Werkes „LTI“. Im Kapitel XXXII „Boxen“ – das zwar stellvertretend für den gesamten Sport steht, aufgrund seiner besonderen Verehrung durch Hitler aber zugleich eine besonders exponierte Stellung eingenommen hat – stellt er fest: „Es gibt jetzt eine Hochschule für Sport, ein Sportakademiker ist jedem anderen Akademiker gleichgestellt – in den Augen des Führers ihm sicherlich überlegen“ (KLEMPERER 2007, S. 310).

Klemperer verdeutlicht die große Bedeutung der Sportmetaphorik im Nationalsozialismus anhand des Sprachgebrauchs von J. Goebbels und setzt sich mit den Olympischen Spielen 1936 auseinander, die zur „Popularisierung und Glorifizierung“ (KLEMPERER 2007, S. 311) des Sports beitrugen. (Die Glorifizierung zeigt sich u. a. auch in dem (unangemessenen) Pathos von Texten, in denen die Jugend für den Sport begeistert werden sollte – vgl. M 9.)

Wesentlich für Klemperer ist, dass es dabei im Grunde um die Verschleierung des militanten und kriegsvorbereitenden Charakters des nationalsozialistischen Staates ging:

Was nach außen das Gesicht eines unschuldigen Friedensspiels zur Erhaltung der Volksgesundheit zu wahren hat, muß tatsächlich eine Vorbereitung zum Kriege sein und auch im Bewußtsein des Volkes als etwas derart Ernstes geschätzt werden. (KLEMPERER 2007, S. 310)

Entsprechend widersprüchlich ist auch die Haltung der Nationalsozialisten zur Vermeidung von Wörtern fremder Herkunft in der Sportsprache, also zum Purismus. Während einige Funktionäre – gefördert durch die Arbeit des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ – glaubten, mit einer fremdwortfreien Sportsprache der nationalsozialistischen Ideologie zu entsprechen und diese forcierten (vgl. SCHÄFER 2011, S. 211), wird 1940 durch einen „Führererlass“ die Fremdwortjagd untersagt. Obwohl die wesentlich von Jahn geprägte „rein deutsche“ Turnsprache nach wie vor den Kern bildete, erfreuten sich auch Latinismen und Gräzismen neuer Beliebtheit, „da Hitler die alten Sprachen schätzte und in ihnen ein klassisches Ideal verkörpert sah“ (LOTZE 2009, S. 255). Daneben dringen auch andere Fremdwörter (z. B. *Trainingsanzug*, *Trainingsjacke*) in die Sportsprache ein (vgl. ebd.).

Insgesamt – und dies ist für Klemperer das Entscheidende – trägt die Heroisierung des Sports, speziell des Boxens, im Nationalsozialismus dazu bei, den Krieg populär zu machen. Er betont:

daß die Bilder vom Boxsport völlig ihren Zweck erfüllt haben, vermag ich nicht zu glauben. Gewiß, sie haben die Gestalt unseres Doktors [Goebbels – E. B.] populär gemacht, und sie haben den Krieg populär gemacht –, aber in einem anderen als dem erstrebten Sinn: sie [die Nationalsozialisten – E. B.] haben ihm alles Heroische genommen; sie haben ihm die Roheit und im Letzten die Gleichgültigkeit des Landknechtsberufes aufgeprägt [...] (KLEMPERER 2007, S. 315)

6 DIDAKTISCHE ANREGUNGEN

6.1 Mit der Thematik können folgende Kompetenzen entwickelt werden:

- » Erwerben von Überblickswissen über die Herausbildung wesentlicher (lexikalischer) Elemente der deutschen Sportsprache
- » Einsichten in die historische Geprägtheit der Entstehung der Sportsprache
- » Einsichten in die Funktion von Sprache in ideologischen Kämpfen
- » Informationsrecherche in verschiedenen Quellen
- » Präsentation der Untersuchungsergebnissen mit verschiedenen Medien
- » Pro-und-Kontra-Argumentation
- » Einsichten in Sprachwandelprozesse der deutschen Sprache

6.2 Unterrichtsplanung

Die Thematik „Historische Entwicklung der Sportsprache“ oder einzelner ihrer Aspekte eignet sich sowohl für die oberen Klassen der Sekundarstufe I als auch für die Sekundarstufe II. Es bietet sich an, sie als eigenständiges Thema im Rahmen eines größeren Projektes zu bearbeiten (z. B. Projekt zu Victor Klemperer, zur Sportsprache, Sprache und Politik, Sprachwandel, Sprachpurismus).

Als eigenständiges Projekt könnten folgende Fragestellungen im Mittelpunkt stehen:

- » Welche historischen Gründe führen zur Herausbildung der deutschen Sportsprache?
- » Welche linguistischen Methoden wandte Fr. L. Jahn bei der Entwicklung der deutschen Sportsprache an? Wie entstand die Sprache des Turnens/Sports?
- » Inwiefern war die Auseinandersetzung mit der Lexik des Turnens/des Sports auch eine ideologische Auseinandersetzung?
- » Welche Tendenzen (des Sprachwandels, der Weiterentwicklung) in der Sportsprache sind seit dem 19. Jahrhundert zu beobachten?
- » Warum spielte der Sport und seine Sprache (nach Victor Klemperer) im Zweiten Weltkrieg eine besondere Rolle?
- » Im Rahmen eines Projektes im Sportunterricht ließe sich auch die Frage nach der (politischen) Instrumentalisierung des Sports in der jüngeren Vergangenheit diskutieren.

7 MATERIALIEN UND DISKUSSIONSANREGUNGEN

Alle folgenden Texte sind als historische Dokumente auch unter dem Blick der Sprachgeschichte interessant. Daher könnte und sollte stets auch die Klärung des Verständnisses des Textinhaltes und der (historischen) sprachlichen Besonderheiten beachtet werden. Diese Aufgabe wird als übergreifender Zugang nicht bei jedem Text erneut erwähnt.

M 1

„Diese gymnastischen Übungen sind folgende: Wettlaufen, Voltigieren, Springen über einen Graben, Springen über eine Gärte, die nach Belieben erhöht werden kann, forcierte Märsche nach dem Ziele, Schätzung der Entfernung eines Ortes vom anderen, nach dem Augenmaße, Gehen auf dem scharfen Ende eines Bretts, Lautlesen auf dem Felde, in einer gewissen Entfernung, Aufheben eines Gewichtes mit einem Stabe, welches, nach dem Verhältniß der Kräfte, bald weiter, bald näher, vom Arme entfernt, gehängt wird, Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren u. s. w.“ (Nachrichten aus Schnepfenthal 1786, S. 79; zit. nach PILZ 2007, S. 43)

Der Text enthält Informationen zu den ersten Anfängen körperlicher Ertüchtigung. Deutlich wird das Bemühen um die enge Einbindung in die Lebenswelt der Schüler und die tastende Suche nach geeigneten Aktivitäten. Dies zeigt sich auch an der Wahl der verwendeten Bezeichnungen.

A 1 Ermitteln Sie mit Hilfe eines semantischen Wörterbuchs die Herkunft und Semantik von *Gymnastik* in der Gegenwart.

A 2 Vergleichen Sie die aktuelle Bedeutung mit dem Bedeutungsumfang im 18. Jahrhundert und diskutieren Sie Ursachen für den Bedeutungswandel.

A 3 Beschreiben Sie die Erläuterungen der unterschiedlichen Aktivitäten, klären Sie dazu gegebenenfalls die Ihnen unbekanntesten Wörter und vergleichen Sie diese mit den aktuellen Begriffen. Welche Besonderheiten und Entwicklungen stellen Sie fest?

M 2

„Dem Tanzen als Leibesübung kann sein Wert nicht genommen werden, es bildet den Anstand und gute Haltung; hingegen stärken die anderen Turnübungen weit mehr, und Zierlichkeit ist in einem verweichlichten Zeitalter am ersten zu entraten: Daß beide Geschlechter schon in den Kinderjahren zusammen tanzen lernen, ist gar nicht zu dulden. So wie das Tanzen gewöhnlich getrieben wird, ist es: Zerstörer der Gesundheit, Verderber der Sittlichkeit und Verführer zur Sünde. Der neueren Tänze sind jetzt zweierlei: *Bühnentänze* und *Buhltänze*, dafür sind die alten Reigen verlorengegangen, bis auf ihre letzte Spur im Kehraus und einigen gesellschaftlichen Spielen. Der Tanz gehört für die häuslichen und volklichen hohen Feste – Freude in Ehren soll niemand wehren.

Kriegsübungen, wenn auch ohne Gewehr, bilden männlichen Anstand, erwecken und beleben den Ordnungssinn, gewöhnen an Folgsamkeit und zum Aufmerken, lehren den Einzelnen, sich als Glied in ein großes Ganzes fügen. Eine wohlgeübte Kriegerschar ist ein Schauspiel von der höchsten Einheit der Kraft und des Willens. Jeder Turner soll zum Wehrmann reifen, ohne verdrillt zu werden.“ (JAHN/EISELEN 1816/1960, S. LV)

Der Text gibt Einblicke in die zeitgenössischen sittlichen Vorstellungen, Geschlechterverhältnisse und die Bewertung verschiedener Arten körperlicher Betätigung. Der Vergleich und die durch Jahn vorgenommene Bewertung zeigt, worin er die wesentliche Zielstellung körperlicher Ertüchtigung sieht.

A 1 Ermitteln und bewerten Sie die im Text angeführten Werte, welche die beiden Bereiche des Turnens vermitteln. Stellen Sie dazu die entsprechenden sprachlichen Mittel gegenüber.

A 2 Welche Einsichten lassen sich aus diesem Vergleich hinsichtlich der Auffassung Jahns zur Funktion des Turnens gewinnen? Worin ist diese Haltung Jahns begründet?

A 3 Vergleichen Sie die im Text verwendeten sprachlichen Mittel mit denen in den Texten des 20. Jahrhunderts. Welche Unterschiede sind erkennbar? Was sind die (historischen und sprachlichen) Ursachen für diese Unterschiede?

M 3

„Turn- und Sportbewegung im 19. Jahrhundert

Die Geschichte der bürgerlichen deutschen Turn- und Sportbewegung ist unmittelbar abhängig von der politischen Entwicklung Deutschlands. Die sich seit Jahns Tagen stetig vergrößernde Anhängerschaft des Turnens traf sich in den Turnvereinen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – unter den argwöhnischen Augen der einzelnen deutschen Landesregierungen. Dieser Argwohn war durchaus berechtigt, da

ein Teil der radikaldemokratischen kleinbürgerlichen Ideen in die Turnbewegung einging. So stand beispielsweise die auch von Turnern vertretene Forderung nach einem einigen, republikanischen Deutschland in scharfem Gegensatz zu der damals bestehende Form der von Fürsten regierten deutschen Kleinstaaten, die nur lose im Deutschen Bund zusammengefaßt waren. Ihren Höhepunkt fand diese demokratische Bewegung in der Revolution von 1848/49. Die Turnvereine stellten einen erheblichen Anteil der an den revolutionären Kämpfen beteiligten Bürger. Das Umschwenken des Bürgertums auf die Seite der Reaktion, dem sich weite Kreise des Kleinbürgertums anschlossen, ließ jedoch die Revolution scheitern. Von dieser Entwicklung wurden auch die Turner erfaßt.

Nach der mißlungenen Revolution bekamen die Turner den Druck der Reaktion zu spüren. Viele Vereine wurden aufgelöst, den weiterbestehenden wurde ein striktes Verbot jeglicher politischer Betätigung auferlegt, wobei der Begriff ‚politisch‘ von den Polizeibehörden sehr weit gefaßt wurde. Alle über den Verein hinausreichenden Aktivitäten und Verbindungen blieben untersagt. Erst 1868, verhältnismäßig spät, wurde die ‚Deutsche Turnerschaft‘ gegründet, womit sich der alte Wunsch nach einer vereinigten deutschen Turnbewegung verwirklichte. In den der 48iger Revolution folgenden Jahrzehnten paßte sich die Turnbewegung der politischen Entwicklung des Kleinbürgertums an: An die Stelle der radikaldemokratischen Forderungen traten vaterländisch-nationalistische Phrasen: die ehemals auf Emanzipation drängende Masse der Turner wurde politisch inaktiv und ließ sich von einer kleinen Vereinsspitze, die überwiegend aus Vertretern des Bürgertums (Fabrikanten, Kaufleute, Beamte usw.) bestand, führen.

Die großbürgerlichen Kreise hatten sich anfangs nicht der bestehenden Bewegung angeschlossen, sondern nach englischem Vorbild eigene exklusive Sportvereine gegründet. Bevorzugte Sportarten waren u. a. Rudern, Segeln, Reiten, Tennis. So entstand neben der Turn- eine Sportbewegung, die sich aber bald auch für die unteren Schichten ausdehnte. Die unterschiedliche Zusammensetzung der Turn- und Sportvereine und die rasche Entwicklung der Sportbewegung mit ihren von der traditionellen Turnbewegung abweichenden Inhalten führten zu erheblichen Spannungen zwischen Turnern und Sportlern. Besonders die eng mit den Altdeutschen und der Nationalliberalen Partei verbundene Deutsche Turnerschaft vertrat lange Zeit eine kompromißlos-vaterländische, chauvinistische Sportpolitik, die jeden internationalen Kontakt ablehnte, während große Teile der Sportbewegung für stärkere internationale Sportverbindungen eintraten.“ (GEHRMANN, Johannes (1972): Der bundesdeutsche Sport und seine Führer. In: G. VINNAI (Hrg.): Sport in der Klassengesellschaft. Frankfurt/Main: Fischer, S. 26–55, Text S. 26 f.; zit. nach BRANDT 1988, S. 12.)

Der Text ist der Sekundärliteratur entnommen und skizziert die Entwicklung der Turnbewegung im 19. Jahrhundert. Hinsichtlich der im Text genannten historischen Hintergründe – unbekannte Begriffe sollten geklärt werden – bietet sich auch

ein ergänzender Vortrag an. In Gruppenarbeit könnten folgende Schwerpunkte bearbeitet und vorgestellt werden:

A 1 Analysieren Sie die im Text dargestellten Beziehungen zwischen Politik und Sport.

A 2 Diskutieren Sie, inwieweit sich aus solchen Abhängigkeiten Schlussfolgerungen für die verwendete Sprache erwarten lassen.

A 3 Lassen sich bis heute Beziehungen zwischen Sportarten und sozialem Status der Mitglieder erkennen?

M 4

Die folgenden Textauszüge [1] bis [4] sind der „Deutschen Turnkunst“ entnommen. Sie vermitteln einen Einblick in die mit dem Turnen verbundenen allgemeinen Wertevorstellungen Jahns [1], in die unterschiedlichen linguistischen Verfahren, mit denen Fachbegriffe des Turnens gebildet werden [2], sowie die besonderen (sittlichen) Anforderungen an einen Turnlehrer [3] und das Turnen generell [4]. Bei der Analyse sollte insbesondere die Verflechtung von körperlichen und sittlichen Anforderungen der am Turnen Beteiligten sprachlich nachgewiesen, diskutiert und im Rahmen des zeitgenössischen Kontextes bewertet werden. (Die Kursivschreibungen entsprechen der Darstellung in der Textquelle.)

„I. GEHEN

Ein guter Gänger muß mit Anstand zugleich Schnelle und Dauer verbinden und die Örtlichkeit – Berg und Tal, Sand und Lehm – nicht achten.

Ein guter Gänger sein – ist eine große Kunst, sie aber auf dem Turnplatz zu üben, wäre zu zeitraubend, daher muß sie schon dem Kinde durch seine frühesten Umgebungen gelehrt werden; denn ein jeder weiß, wie schwer es hält; frühere schlechte Angewohnheiten im Gange wieder abzulegen.

1. Anstand im Gange. Hierzu gehört:

Eine gerade natürliche Haltung des ganzen Leibes, besonders des Kopfes, ohne alle Künstelei und Ziererei; ein leichter, aber doch fester Tritt auf den ganzen Plattfuß [= ‚flacher Fuß‘], nicht mit einer Seite früher als mit der andern; Streckung der Knie bei jedem Niedertritt. Die Füße müssen ein wenig auswärts gehalten werden, sich aber in dieser Stellung nicht hin und her drehen.

Die Arme dürfen sich etwas bewegen, aber nicht schleudern: die Bewegung muß mehr mit dem Unter- als Oberarm geschehen. – Das Gehen darf kein Schleichen, aber ebensowenig ein Hüpfen werden, der Gang darf nicht schwanken und wiegen; er muß geradeaus und sicher sein: die Knöchel und Knie dürfen dabei nicht aneinander streichen. – Die Größe

der Schritte muß mit der Leibeslänge und besonders den unteren Gliedern in richtigem Verhältnis stehen, so daß der Leib bei keinem Schritt aus der Waage kommen darf.

2. Dauer im Gehen ...“ (JAHN/EISELEN 1816/1960, S. 3)

A 1 Analysieren Sie, welches Wortfeld im Zentrum des Textauszuges steht.

A 2 Nach welchen Kriterien wird in diesem Text das Gehen tatsächlich beurteilt?

A 3 Gehen Sie selbst einmal entsprechend diesen Anforderungen und stellen Sie anschließend Ihre Beobachtungen vor.

A 4 Wie hat sich die Vorstellung, was ein *aufrechter Gang* ist, bis heute verändert? Erstellen Sie dazu eine mind map und vergleichen Sie diese mit dem Wortfeld im 19. Jahrhundert.

[2]

„DIE RECKÜBUNGEN

Unter diesem Namen sind begriffen alle Übungen, welche an dem Turnzeuge, *Reck* genannt, vorgenommen werden können.

Turnzeug: Das *Reck* [...]

Alle *Reckübungen* lassen sich in zwei Abteilungen zusammenfassen:

(A) die *Hangübungen*: wo der Turner sich übt, in alle Arten des Hanges zu kommen, sich darin zu erhalten und zu bewegen;

(B) die *Schwungübungen*: wobei der Turner alle Arten des Schwunges in seine Gewalt zu bekommen sucht.

Erklärungen

a) Aller Hang am Reck ist entweder

1. *Seithang*, wobei die Schulterlinie des Turners mit dem Reck gleichlaufend ist; oder
2. *Querhang*, wobei die Schulterlinie die Richtung des Recks rechtwinklig durchschneidet.

b) Der Handgriff am Reck (der Reckgriff) kann sein:

1. Im *Seithange*;
 - a) *Aufgriff*, wobei die Hände oder Arme von oben aufgelegt werden.
 - b) *Untergriff*, indem die Hände oder Arme von unten durchgehend aufgelegt werden.
 - c) *Zwiegriff*, wenn die eine Hand auf-, die andre untergreift.
2. Im *Querhang* greift immer von jeder Seite eine Hand oder Arm auf, so daß es nur einen Quergriff gibt.

c) Auf dem Reck kann sich der Turner in folgenden Zuständen befinden:

1. im Sitz:
 - a) *Seitsitz*: (auf beiden Schenkeln).
 - b) *Reitsitz*: auf einem Schenkel, wobei der andre zwar hinter dem Reck, die Schulterlinie aber gleichlaufend ist mit dem Reck. *Im Spalt*, den Blick längs dem Reck, ein Schenkel an jeder Seite des Recks,.
2. *Im Stütz*: Bauch auf oder über dem Reck, Beine geschlossen an einer Seite, Hände seitgriffs.
3. *In der Schwebe* [...]“ (JAHN/EISELEN 1816/1960, S. 58)

A 1 Analysieren Sie Aufbau und Spezifik der Textsorte, die Jahn nutzt. Welche Funktion hat diese Form für die Einführung und Durchsetzung einer Fachsprache?

A 2 Wie führt Jahn neue Begriffe/Übungen ein? Welche Wortbildungsmuster sind erkennbar?

A 3 Sammeln Sie Ausdrücke von modernen Sportarten und reflektieren Sie, wie es zu diesen Benennungen gekommen ist. (Entlehnungen? Bildung aus bereits vorhandenen Wörtern? Bildung von Metaphern?)

[3] „Turnlehrer

Ein Vorsteher einer Turnanstalt (*Turnwart*) übernimmt eine hohe Verpflichtung und mag sich zuvor wohl prüfen, ob er dem wichtigen Amte gewachsen ist. Er soll die jugendliche Einfalt hegen und pflegen, daß sie nicht durch frühreife Unzeitigkeit gebrochen werde. Offenbarer als jedem anderen entfaltet sich ihm das jugendliche Herz. Der Jugend Gedanken und Gefühle, ihre Wünsche und Neigungen, ihre Gemütsbewegungen und Leidenschaften, die Morgenträume des jungen Lebens bleiben ihm keine Geheimnisse. Er steht der Jugend am nächsten und ist ihr darum zum Bewahrer und Berater verpflichtet, zum Hort und Halt und zum Anwalt ihres künftigen Lebens. Werdende Männer sind seiner Obhut anvertraut, die künftigen Säulen des Staates, die Leuchten der Kirche und die Zierden des Vaterlandes. Keinem augenblickliche Zeitgeiste darf er fröhnen, keiner Rücksichtlei auf Verhältnisse der großen Welt, die oft im argen liegt. Wer nicht von Kindlichkeit und Volkstümlichkeit innigst durchdrungen ist, bleibe fern von der Turnwartschaft. Es ist ein heiliges Werk und Wesen.“ (JAHN/EISELEN 1816/1960, S. 165)

[4] „(A) Geist der Turngesetze

Gute Sitten müssen auf dem Turnplatz mehr wirken und gelten als anderswo weise Gesetze. Die höchste hier zu verhängende Strafe bleibt immer der Ausschluß aus der Turngemeinschaft.

Man kann es dem Turner, der eigentlich leibt und lebt und sich leibhaftig erweist, nicht oft und nachdrücklich genug einschärfen, daß keiner den Adel des Leibes und der Seele mehr wahren müsse, denn gerade er. Am wenigsten darf er sich irgendeines Tugendgebotes darum entheben, weil er leiblich tauglicher ist. Tugend-sam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei sein Wandel. *Frisch, frei, fröhlich und fromm* – ist des Turners Reichtum. [...] Muster, Beispiel und Vorbild zu werden – danach soll erstreben. [...] Alle Erziehung aber ist nichtig und eitel, die den Zögling in dem öden Elend wahngeschaffener Weltbürgerlichkeit als Irrwisch schweifen [läßt] und nicht im Vaterlande heimisch macht. Und so ist auch selbst in schlimmster Franzosenzeit der Turnjugend die Liebe zu König und Vaterlande ins Herz gepredigt und geprägt worden. Wer wider die deutsche Sache und Sprache freventlich tut oder verächtlich handelt, mit Worten oder Werken, heimlich wie öffentlich – der soll erst ermahnt, dann gewarnt, und so er von seinem undeutschen Tun und Treiben nicht abläßt, vor jedermann vom Turnplatz verwiesen werden. Keiner darf zur Turngemeinschaft kommen, der wissentlich Verkehrer der deutschen Volkstümlichkeit ist und Ausländerei liebt, lobt, treibt und beschönigt.“ (JAHN/EISELEN 1816/1960, S. 179)

A1 Analysieren Sie die beiden Textauszüge und ermitteln Sie Besonderheiten des Anspruches Jahns an das Turnen.

A 2 Wie zeigt sich seine patriotische Haltung in der gewählten Lexik und Argumentation?

A 3 Diskutieren Sie den Inhalt der zentralen Losung „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ im Kontext der vorrevolutionären Bewegung des beginnenden 19. Jahrhunderts. Worin liegt ihr „revolutionärer“ Gehalt?

A 4 Informieren Sie sich über das Wesen puristischer Strömungen in der deutschen Sprachgeschichte. Welche Funktion erhält der Purismus im beginnenden 19. Jahrhundert?

M 5

„Das Turnen in den Schulen verfolgt das Ziel, durch zweckmäßig ausgewählte und geordnete Übungen die leibliche Entwicklung der Jugend zu fördern, den Körper zu stählen, Mut und Vertrauen in die eigene Kraft zu wecken, raschen Entschluß

und entsprechende Ausführung zu sichern. Dabei ist zugleich die Aneignung gewisser Fertigkeiten, besonders auch in Rücksicht auf den künftigen Dienst im vaterländischen Heere, zu erstreben.“ (Erziehungs- und Bildungsziele für die höheren Schulen vom Jahre 1891, zit. nach GESCHICHTE 1973, S. 274)

Mit dem Aufgreifen des Turnens durch die staatlichen Institutionen wird es zunehmend (auch) politisch instrumentalisiert. Gleichzeitig ändert sich die Bewertung und Funktion des Turnens, was sich auch in der sich verändernden Begrifflichkeit und Argumentation zeigt.

A 1 Analysieren Sie die linguistischen Mittel, mit denen das Turnen und seine Ziele im Kaiserreich charakterisiert werden.

A 2 Ermitteln Sie davon ausgehend die Bedeutung des Schulturnens im Kaiserreich und vergleichen Sie diese mit der vorrevolutionären Bewegung.

A 3 Diskutieren Sie, ob die vermittelten Werte geeignet waren, zum Militärdienst beizutragen.

M 6

„[...] Turnen – Sport – Gymnastik, diese drei Erziehungsweisen in den Leibesübungen sind ihrer Macht enthoben worden durch den Einbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung in das Erziehungsgebiet der Leibesübungen. Weder „Turnen“, noch „Sport“, noch „Gymnastik“ heißt die Parole der Zukunft. Sie haben ihre Waffen einem kampfgewandteren, einem mit weitem Blick und klaren Befehlen fechtenden politischen Nachfolger übergeben: der nationalsozialistischen Leibeserziehung [...].“ (Heins Wetzel in: Sport und Staat, Bd. 2, Berlin 1937, 97; zit. nach BERNETT 1966, S. 61)

Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus wird auch das Turnen/der Sport zunehmend ideologisch vereinnahmt. Zu beobachten ist dabei auch ein „Kampf um Begriffe“ und die Umdeutung bereits etablierter Wörter.

A 1 Recherchieren Sie (z. B. in Wörterbüchern und im Internet), welche Wörter im Wortfeld *TURNEN* sich bis heute erhalten haben.

A 2 Diskutieren Sie Gründe für den Erhalt/Untergang von Wörtern im Vergleich zur Zeit Jahns.

A 3 Erörtern Sie, inwieweit die im Text gegenübergestellten Wörter unterschiedliche Ideologien (kulturelle Kontexte, Werte, Normen) konnotieren.

A 4 Diskutieren Sie grundsätzlich, ob bzw. inwiefern es „belastete“ Wörter gibt und inwiefern die Verwendung solcher Wörter etwas über die Einstellung des- oder derjenigen, der/die das Wort verwendet, aussagt?

M 7

„[...] Härte und Einsatzbereitschaft erlangen wir nicht durch Kenntnisse, nicht durch Schulung unseres Verstandes, sondern *durch unseren Willen, der vom Leibe besondere Leistungen verlangt*. Dabei ergibt sich eine wunderbare Ausweitung der Leibesübungen. *Nicht die körperliche Leistung ist das Ausschlaggebende, sondern der willensmäßige Einsatz, der sie hervorrief* [...].“ (Quelle: Georg Usadel in: Leibesübungen und körperliche Erziehung 1936, H. 1/2, S. 6 f., zit. nach BERNETT 1966, S. 68)

Der Textauszug ist in besonderer Weise geeignet, die ideologische Konnotation und semantische Aufwertung von Wörtern (hier *Wille*) durch genaue textlinguistische Analyse zu ermitteln.

A 1 Vergleichen Sie den Text mit den voranstehenden Texten. Welche (inhaltlichen und sprachlichen) Veränderungen sind erkennbar?

A 2 Analysieren Sie den Bedeutungsumfang und die Assoziationen, die das zentrale Wort *Wille* in diesem Text hervorrufen und vergleichen Sie es mit der aktuellen Verwendung des Wortes.

A 3 Diskutieren Sie, ob auch durch moderne Sportarten und ihre Bezeichnungen Ideologien transportiert werden?

M 8

Victor Klemperer: LTI

„[...] der Ort, an dem Goebbels am häufigsten zu den Berlinern spricht, ist der Sportpalast, und die Bilder, die ihm die volkstümlichsten scheinen und zu denen er am leichtesten greift, entnimmt er dem Sport. [...] Dabei ist ihm jede Sportart recht, sich auszudrücken, und oft hat man den Eindruck, daß er gegen ihre Bildhaftigkeit ganz abgestumpft ist [...].“ (KLEMPERER 2007, S. 313)

„Dem Dritten Reich ist soviel daran gelegen, bei dieser internationalen Veranstaltung vor den Blicken der Welt als führender Kulturstaat zu erscheinen, und es stellt, wie gesagt, seiner gesamten Mentalität nach die physische Leistung so ganz ebenbürtig neben die geistige, nein, über sie, daß es diese Olympiade mit einem Glanz umgibt, einem so ungemeinen, daß er für einen Augenblick sogar Rassenunterschiede in der Blendung verschwinden läßt.“ (KLEMPERER 2007, S. 311)

Die Einbeziehung Victor Klemperers bietet zweifellos ausreichend Stoff für ein eigenes umfangreiches Projekt. Im Rahmen der Beschäftigung mit Sportsprache sollte daher auch auf Klemperers Beschäftigung mit der Sprache seiner Zeit generell („LTI“) sowie seinen biografischen Hintergrund eingegangen werden. Zu empfehlen ist auf jeden Fall die Lektüre des gesamten Kapitels „Boxen“ sowie weiterer Kapitel der „LTI“.

A 1 Victor Klemperer ist einer der ersten und bedeutendsten Linguisten, die sich mit der Sprache im Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben. Informieren Sie sich über Leben und Werk Klemperers und stellen Sie Ihre Ergebnisse in geeigneter Form vor.

A 2 Ermitteln Sie, wie Klemperer die Stellung des Sports und seiner Sprache während des Nationalsozialismus bewertet.

A 3 Setzen Sie sich mit der Aussage auseinander, die Sprache des Sports habe zur Verrohung der Menschen und Vorbereitung zum Krieg beigetragen (KLEMPERER 2007, S. 315).

M 9

„Der erzieherische Wert des Fußballspieles

Von Sportlehrer Richard Girulatis

Deutsche Jungen! Ihr seht die Zukunft rosig vor euch liegen, ihr glaubt, kein Hindernis sei groß genug, der Jugend Kraft und Willensdrang zu hemmen.

So ist es recht!

Denn nur wer freudig ruft „Ich will!“, wird stets des Lebens Schönheit voll genießen. Nicht Lebensqual, Genuß des Lebens und seine Freuden sind euch sicher, wenn stark an Geist, gesund an Leib ihr allzeit euch bemüht, des Lebens Häßlichkeit zu bannen.

Hier in der Großstadt in den Häuserriesen, auf dunklen Höfen und in dumpfer Luft, hält sich die Lebensfreude verborgen. Ihm müßt ihr fliehen. Denn nur Gesundheit macht das Leben lebenswert. Ihr sollt bald ganz Männer werden, die selbstlos, ohne Eigennutz und ohne sich um Dank zu mühen, die Pflicht, die Staat, Gemeinde und Familie mit Fug und Recht von Männern fordern, erfüllen für des Volks Gedeihen.

Auf grünem Rasen, in der freien Natur, im Kampfspiel mit Gleichgesinnten erwirbt der Knabe Mannestugenden: Mut, Kraft und Entschlossenheit, den Kampf des Lebens, den Kampf der Nation zu bestehen: Selbstlosigkeit und Manneszucht, um willig zu tun die Pflicht des Bürgers zum Wohle des Ganzen; Achtung des Gegners, vornehme Kampfart, auch wenn der Sieg noch in weiter Ferne liegt; Gemeinschaftskampf, gemeinsam Ziel lehrt einen für den andern kämpfen. Der Einzelkampf kann keinen Edelmenschen züchten [...]

Das Fußballspiel vermag solche Männer in Massen zu erziehen, wenn es als reiner Amateursport gepflegt wird und wenn wir es verstehen, den jungen Menschen für die in diesem ausgezeichneten Mannschaftssport liegenden moralischen Werte zu begeistern. Keine Zeit war für eine solche Erziehungsarbeit an der deutschen Jugend geeigneter als die Gegenwart, zu keiner Zeit war die Jugend empfänglicher dafür als jetzt.

Eisernste Pflichterfüllung! Sie wird dem jungen Menschen abgefordert, wenn er als Fußballspieler einer Mannschaft angehört, die an den Pflichtspielen um die Meisterschaft teilnimmt. Das regelmäßige Antreten zu diesen Spielen legt jedem Spieler die Verpflichtung auf, pünktlich zur Stelle zu sein. Es ist ganz ausgeschlossen, daß er sich auch nur die geringste Zeitversäumnis erlauben darf, denn ein einziger zu spät erscheinender Spieler bringt seine Mannschaft in ein ungleiches Verhältnis zum Spielgegner, der die volle Mannschaft zur Stelle hat [...]

Nüchternsten Tatsachensinn muss jeder Fußballspieler entwickeln, wenn er ein brauchbares Mitglied einer Mannschaft sein will, wenn er seinen Platz in derselben behaupten will [...]

Menschen, die im Sport derart zu praktischen und wohlüberlegten Handlungen erzogen werden, müssen auch im täglichen Kampf ums Dasein recht brauchbare Männer abgeben, die sich mit Nebendingen nicht lange aufhalten, sondern mit einem klaren Blick für die Umgebung das Richtige im rechten Augenblick zu tun vermögen [...]

Höchstfliegender Idealismus erfordert es, seiner Mannschaft viele Jahre treu zu bleiben, auch wenn die Erfolge nicht wie reife Früchte fallen [...]

Ein solches Erlebnis ist eine Lehre fürs Leben für jeden davon Betroffenen. Unsere Jugend soll im Fußballspiel lernen, ehrlich und offen zu kämpfen, sich einzuordnen in die Erfordernisse des Gemeinschaftskampfes und stets bereit sein, ihr Letztes zu geben der Gemeinschaft, mit der sie auf Gedeih und Verderb eng verbunden ist.

Dann werden aus Fußballspielern Männer, welche eisernste Pflichterfüllung, nüchternster Tatsachensinn und höchstfliegenden Idealismus in sich vereinigen. Dann werden wir auch durch unsere Jungen auf dem grünen Rasen erzieherisch auf die breite Masse des Volkes wirken können. Denn nur das große Ziel der Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit führt die Jugend in eine bessere Zukunft. Darum, Jungen, heißt dein Losungswort: Ich will.“

(in: MILDNER, F. (Hrg., 1934); Olympia 1936 und die Leibesübungen im Nationalsozialistischen Staat. Berlin, S. 191 f.)

Dieser Text gestattet einen Blick in den „alltäglichen Faschismus der kleinen Leute“. Utz Maas spricht von „Fährbewegungen“, durch die erkennbar wird, dass die nationalsozialistische Ideologie auch von den „kleinen Leuten“ aufgenommen und weitergetragen wurde.

A 1 Tragen Sie den Text laut vor und beschreiben Sie die Wirkung.

A 2 Analysieren Sie die sprachlichen Mittel, die den Text prägen.

A 3 Worin besteht nach Auffassung des Verfassers der eigentliche Wert des Fußballspiels?

A 4 Vergleichen Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes mit einem zeitgenössischen politischen Text. Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus dem Vergleich ziehen?

8 LITERATUR

- BERNETT, Hajo (1966): Nationalsozialistische Leibeszweigung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation. – Schorndorf bei Stuttgart: Verlag Karl Hoffmann.
- BORN, Joachim (2009): Vom *Stufenbarren* zur *Halfpipe*. Die deutsche Sportsprache im historischen Wandel. – In: BURKHARDT/SCHLOBINSKI, S. 11–33.
- BRANDT, Wolfgang (Hrg.) (1988): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. – Frankfurt/Main: Diesterweg.
- BURKHARDT, Armin/Peter SCHLOBINSKI (Hrg.) (2009): Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache. – Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- FORMEY, Johann Ludwig (1796): Versuch Einer Medicinischen Topographie Berlins. – Berlin: Felisch.
- GESCHICHTE der Körperkultur in Deutschland von 1789–1819 (1973). Hrsg. von Wolfgang EICHEL u. a. – Berlin: Sportverlag.
- JAHN, Friedrich Ludwig/EISELEN, Ernst (1816, Reprint 1960): Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze. – Berlin: Sportverlag.
- JAHN, Friedrich Ludwig (1817): Deutsches Volksthum. – Leipzig: Rein.
- KLEMPERER, Victor (2007): LTI. Notizbuch eines Philologen. 23. Aufl. – Berlin: Reclam.
- LOTZE, Nataya (2009): „Frisch, fromm, fröhlich, frei“. Zur Bedeutung einer Sprache des Turnens – von Turnvater Jahn bis heute. – In: BURKHARDT/SCHLOBINSKI, 244–261.
- MANDELL, Richard (1980): Hitlers Olympiade. Berlin 1936. München: Heyne.
- PILZ, Tobias (2007): Der Einfluss der Philantropen auf die Turnbewegung von Friedrich Ludwig Jahn. – Hamburg: Czwalina Verlag.
- POLENZ, Peter von (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert. – Berlin/New York: de Gruyter.
- SALZMANN, Christian Gotthilf (1786): Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Freunde der dasigen Zöglinge. Bd. 1 (1786), Bd. 2 (1787). – Leipzig: Siegfried Lebrecht Crusius.
- SCHÄFER, Ralf (2011): Militarismus, Nationalismus, Antisemitismus: Carl Diem und die Politisierung des bürgerlichen Sports im Kaiserreich. – Berlin: Metropol Verlag.

- TAUBER, Peter (2008): Vom Schützengraben auf den grünen Rasen. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung des Sports in Deutschland. – Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
- ZEIDLER, Johannes (1942): Die deutsche Turnsprache bis 1819. – Halle (Saale): Niemeyer.